

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 38 (1981)

Heft: 9

Artikel: Ein Vierteljahrhundert Feriensport

Autor: Stäuble, Jörg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

38. Jahrgang
September 1981

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

Ein Vierteljahrhundert Feriensport

Jörg Stäuble, Sportlehrer ETS,
Ressortleiter Sport für Alle im
Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS)



Bild: Schweiz. Verkehrszentrale Zürich

Die Feriensport-Idee feiert im kommenden Jahr ihren 25. Geburtstag. 1957 erschien in verschiedenen Fach- und Tageszeitungen unter dem Titel «Gesucht: Pioniere für einen Sportkurort» ein Grundsatzartikel, der sich mit dem weitgehend passiven Ferienverständnis der Schweizer auseinandersetzte und auch gleich Lösungsmöglichkeiten für dieses Fehlverhalten skizzierte. Autor des vielbeachteten Artikels, der als eigentliche «Geburtsstunde» der Feriensport-Idee bezeichnet werden kann: der Magglinger Sportlehrer Marcel Meier.

Es sollte allerdings noch sechs Jahre dauern, bis sich ein Pionier einfand. Engelberg offerierte 1963 als erster Ferienort in der Schweiz ein aktives Kurortsportprogramm. Mit so mässigem Erfolg allerdings, dass sich die anderen Kurorte vorerst einmal aufs Zuschauen und Abwarten beschränkten. «Der Initiant für die «Ferien vom sportlichen Ich», Marcel Meier, hatte sich allerdings vorgestellt, dass andere Sportstationen die Idee aufnehmen und in verschiedenen Formen weiterspinnen würden. Das Beispiel Engelberg fand bedauerlicherweise keine Nachahmung.», schrieb 1966 der Zürcher Sportredaktor Walter Wehrle. Seine Feststellung galt noch für weitere drei Jahre. 1968 stellten sich in Engelberg, nach fünfjähriger Durststrecke, die ersten Erfolge ein. 1969 lancierte Lenzerheide-Valbella sein Gästeprogramm «Dolce far Sport», Arosa, Unterwasser-Wildhaus, Flims, Grindelwald und viele andere Orte zogen im Verlauf der siebziger Jahre nach.

In ihrer Diplomarbeit «Feriensport setzt sich durch» kam die ETH-Turnlehrerin Silvia Hertig in einer aktuellen Bestandesaufnahme 1980 auf 14 Orte mit einem «aktiven», das heisst ganz oder teilweise geleiteten, Gästesportprogramm. Das Feriensportangebot in der Schweiz ist aber weit grösser. Das ist unter anderem aus der Broschürenreihe «Ferienkurse» der Schweizerischen Verkehrszentrale ersichtlich, in der vier Hefte ausschliesslich sportlichen Themen gewidmet sind.

Marcel Meier, soviel steht heute, nach bald einem Vierteljahrhundert fest, hat seine Pioniere für den Kurortsport gefunden.

Feriensport – ein wichtiger Sport-für-Alle-Träger

Mit ein Grund für diese erfreuliche Entwicklung ist sicher eine in unserer Bevölkerung veränderte Einstellung in bezug auf Freizeitgestaltung und Aktivsport. Die Dolce-far-niente-Philosophie hat dem Dolce far Sport Platz gemacht. Aus einer vom Schweizerischen Landesverband für

Sport (SLS) 1978 durchgeführten Repräsentativstudie geht hervor, dass nur noch (immer noch...) die Hälfte der erwachsenen Schweizerinnen und Schweizer nicht oder aber nur ganz gelegentlich sportlich aktiv ist. Und eine Motivationsstudie, 1979 vom SLS durchgeführt, zeigt, dass sich diese «sportlichen Analphabeten» am ehesten in der Ferienszeit zum Sport verführen lassen. Feriensportangebote sind also ein wichtiger Träger der Sport-für-Alle-Bewegung.

Der Sportlehrer, eine zentrale Figur in der Feriensport-Entwicklung

Eine wichtige Rolle, wenn nicht sogar die Hauptrolle, spielt dabei der Feriensportlehrer. Es hängt weitgehend von ihm ab, ob er die sportlich Ungeübten, die sich ihm während den Ferien anvertrauen, begeistern und vielleicht sogar für eine regelmässige sportliche Tätigkeit über die Ferienszeit hinaus gewinnen kann. Dies unterstreichen auch die folgenden zwei Zitate, die einer Dokumentation des Kur- und Verkehrsvereins Engelberg entnommen sind: «In den folgenden Jahren zählte man je nach Wetter und Persönlichkeit des temporär angestellten Sportlehrers zwischen 3000 und 4000 Teilnehmer.» Und: «Wesentlich für die Propagierung des Kurortes ist aber auch die Persönlichkeit des Leiters.»

Es liegt auf der Hand, dass mit der von den meisten Kurorten praktizierten temporären Anstellung von Sportlehrern das Risiko der Eignung immer wieder von neuem eingegangen wird. Aber auch die Verpflichtung von Spezialisten, Tennis-, Surf- oder Schwimmlehrern etwa, ist wohl kaum die Ideallösung. Oft läuft man mit diesen – in ihrem Sportfach bestens ausgewiesenen – Fachleuten Gefahr, dass sie im Verlauf der Saison vom einseitigen Training und Unterricht «ausgelaugt» sind und wenig motiviert (und natürlich auch wenig motivierend) ihre Arbeit verrichten. Der Allrounder, der einmal im Orientierungslauf, ein andermal im Schwimmbad oder auf der Spielwiese seinen Mann zu stellen hat, ist dieser Gefahr weit weniger ausgeliefert.

Aus diesen Gründen setzen sich der Schweizerische Landesverband für Sport und die Eidgenössische Turn- und Sportschule schon seit Jahren für die Festanstellung von ausgebildeten Turn- oder Sportlehrern als Feriensportlehrer und Sportsekretäre ein.

Lenzerheide-Valbella hat hier Pionierarbeit geleistet und diese Forderung in die Praxis umgesetzt. Die Anstellung eines Turn- und Sportlehrers seit 1973 hat gezeigt, dass ein Fachmann auch ausserhalb der eigentlichen «Feriensport-saison» voll ausgelastet ist und letztlich vor allem der Kurort selbst von dieser Festanstellung profitiert.

Ob es wohl wieder ein Vierteljahrhundert dauert, bis sich auch dieser Gedanke auf breiter Ebene durchsetzt?

Sportlehrer sein, genügt das?

Es wäre allerdings zu einfach, die Anstellung eines Sportlehrers als Patentrezept für ein erfolgreiches Gastesportprogramm darzustellen. Diese These könnte durch zahlreiche negative Erfahrungen leicht widerlegt werden. Ein Feriensportlehrer ist mehr als ein Sportlehrer. Sein Anforderungsprofil reicht vom Organisationstalent über animatorische wie administrative Fähigkeiten bis hin zum Gästebetreuer und -ratgeber. Ob man das alles wohl lernen kann? Ist es nicht vielmehr so, dass man bereits als Kurortsportlehrer auf die Welt kommen sollte? Die gute Lösung liegt wohl auch hier etwa in der Mitte: beim «geborenen» Animator, der Freude an seiner aussergewöhnlichen Aufgabe hat, der aber dank seiner Berufsausbildung auch über ein fundiertes sporttheoretisches und sportpraktisches Wissen verfügt.

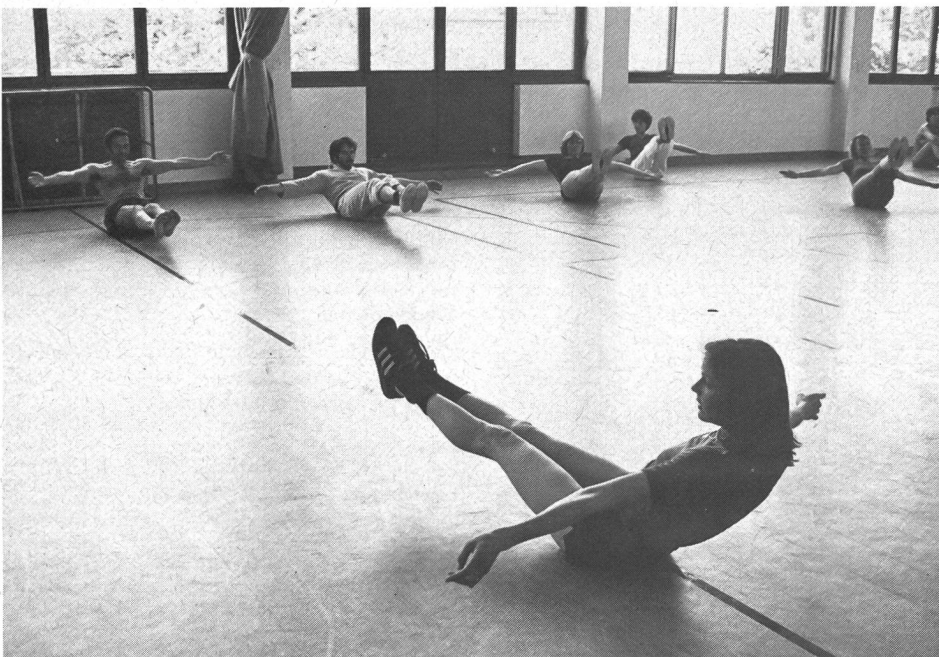
Freizeitsport – eine neue Ausbildungsrichtung?

Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Eidgenössische Turn- und Sportschule (ETS) und der Schweizerische Landesverband für Sport, Kommission Sport für Alle, im Rahmen des Studienlehrganges für Sportlehrer 1979–81 gemeinsam ein Wahlfach «Freizeitsport» angeboten. Ausgehend von einer Blockwoche, in der unter anderem Institutionen des Freizeitsportes präsentiert und Themen wie Werbung und Planung unterrichtet wurden, absolvierten die Studenten im Verlauf des Sommers 1981 einen Grundkurs für Animation und ein einwöchiges Praktikum – einige von ihnen auch in Kurorten.

Schon die ersten, positiven Erfahrungen haben bei ETS und SLS zum Wunsch geführt, das Angebot im Studienlehrgang 1981–83 in ein über drei Semester laufendes Spezialfach auszuweiten. Dies bringt, neben mehr Ausbildungszeit, vor allem den Vorteil, dass die Studenten Fallbeispiele theoretisch und organisatorisch erarbeiten und anschliessend praktisch austesten können.

Daneben soll auch der Praktikumseinsatz beibehalten oder nach Möglichkeit sogar zeitlich ausgedehnt werden. Davon profitieren alle Partner:

- den Gemeinden, Ferienorten und anderen Organisationen stehen – in beschränkter Zahl allerdings – junge Sportlehrerkandidaten für den temporären Einsatz zur Verfügung, die am Freizeit- und Feriensport interessiert sind und die bereits über eine Grundausbildung verfügen;



Die Persönlichkeit des Sportlehrers oder der Sportlehrerin ist oft entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg eines Feriensportangebotes.



Ferisportangebote müssen auch sportliche Modetrends wie zum Beispiel die Jogging-Welle berücksichtigen.

- die Sportlehrerstudenten lernen Orte, Organisationen und Institutionen kennen, in denen sie unter Umständen ein späteres (hauptberufliches) Einsatzgebiet aufbauen können;
- die an der Förderung von Sport für Alle interessierten Sportorganisationen können einen Beitrag zur Entwicklung einer tragfähigen Basis leisten, indem sie Berufsleute ausbilden, die einmal an Schlüsselstellen des Freizeitsportes in Gemeinden, Ferisportstationen, Verbänden oder Fitnessinstituten tätig sein werden.

Zugegeben, dieser Aufbau «von unten her» braucht viel Zeit. Aber er wird auf die Dauer wohl mehr bringen als schnelle, dafür aber kurzlebige Erfolgsmeldungen.

Gesundheit ist immer im Spiel

Prof. Dr. Manfred Steinbach¹

Sport und Gesundheit haben ein besonderes Verhältnis zueinander. Auf der einen Seite vermag unvernünftig gehandhabter Sport unsere Gesundheit zu gefährden – etwa im Falle unbekannter Krankheiten des Sportlers oder bei sinnwidrigen Überlastungen; auf der anderen Seite sind wir davon überzeugt, dass Sport helfen kann, unsere Gesundheit zu bewahren. Damit aber wird Sport zu einem begehrten Instrument der Gesundheitsvorsorge.

Gesundheitsgerechte Lebensweise verlangt in der Regel, dass auf etwas verzichtet werden soll – auf das üppige Mahl, die aromatische Zigarette, das zu grosse Schnäpschen, das so bequeme Medikament, die Rastlosigkeit. Vielen fällt der Verzicht schwer, sie schaffen es nicht, sie können sich dafür nicht begeistern. Auch wer Sport treibt, muss verzichten – nämlich auf die ja auch nicht gerade unerträgliche Bequemlichkeit. Soll er seinen Verzicht lediglich auf gesundheitliche Beweggründe stützen, bei jedem anstrengenden Schritt daran denken, dass er dies seiner Gesundheit schuldig ist, dann wird

er nicht lange dabei bleiben. Die Kraft gesundheitlicher Besorgnis wird nicht gross genug sein.

So wichtig Sport – hier vor allem Ausdauersport – für die Vorbeugung gegen manche Erkrankungen des Stoffwechsels, von Atmung, Herz- und Kreislauf, sowie der psychonervösen Funktion auch sein mag: es ist klar, dass es vorwiegend der Spass am Sport ist, der die bleibende Brücke zum Sportler schlägt, Gesundheit aber wird dabei wie ein Nebenprodukt gleich mitgewonnen.

Wohl nirgends im Sport dürfte auch für den Aussenstehenden der Spass so augenfällig hervortreten wie im Spiel. Wenn Gesundheit durch Sport gesichert werden kann, dann hier eben spielerisch im Sinne des Wortes. Vor allem für die Wirkungen des Sports auf den Körper kommt der Ausdauer im Hinblick auf Gesundheit hervorgehobene Bedeutung zu. Ausdauer jedoch kann durchaus auch im Spiel verpackt zur Geltung kommen. Doch selbst dort, wo Sport und Spiel auf Ausdauer weniger ausgerichtet sind, dürften psychische und psychosoziale Wirkungen sportlicher Belastungen wieder in Beziehung zur Gesundheit treten, die nie nur körperlich gemeint ist. Nicht alle bedeutsamen Volks- und Zivilisationskrankheiten sind durch präventiven Sport vermeidbar. Zum Beispiel Krebs nicht, auch Rheuma wohl kaum. Wo aber vorbeugende Chancen durch Sport und Spiel vorhanden sind, kommt es meist nicht nur auf Sport an, sondern auch auf andere Verhaltensweisen, die für Verursachung, Ausbruch und Verlauf dieser Krankheiten massgeblich sind. Sport und Spiel ja – aber auch Essen, Trinken und sonstige Lebensweise müssen gleichermaßen auf Gesundheit zugeschnitten sein.

DSB

Gelesen, beobachtet, gehört...

Um des Spieles willen?

Sagte da kürzlich ein Sportführer, der Schausport (er dachte dabei an Fussball!) erfülle eine wichtige sozial-psychologische Funktion, indem er Massen anziehe und Tausenden ermögliche, Aggressionen und Frustrationen kontrolliert abzulassen.

Wenn ich diesen Gedankengang weiterverfolge, komme ich zum Schluss, dass immer weniger um des Spieles willen gespielt wird. Es jagen vielmehr 22 Spieler einander den Ball ab, um die Stadien respektive die Klubkassen zu füllen; es tanken sich Sturmspitzen mit letztem Einsatz, den Gegner nicht schonend, in Schussposition, damit es eventuell Tor- oder Siegesprämien zu kassieren gibt; es kommen die Zuschauer, um Aggressionen und Frustrationen...

Nun, Sie haben es ja oben gelesen. Die einen behaupten, der Sport sei «die herrlichste Nebensache der Welt», «Sport sei zweckfreies Tun», die anderen belasten den Sport mit gesundheitlichen, erzieherischen, wirtschaftlichen und auch mit psychologisch-soziologischen Aufgaben. Wenn des letztere zutrifft, sollten dann die Fussball-, Eishockey- und Handballklubs, kurz all die Sportvereine, denen es gelingt, Massen zu mobilisieren, vom Staat und von der Wirtschaft nicht viel massiver unterstützt werden? Weshalb? Stellen Sie sich vor, die vielen Tausende, die Woche für Woche in die Stadien pilgern, könnten ihre Aggressionen und Frustrationen in den modernen Götzentempeln nicht mehr kontrolliert ablassen, mit Ausnahme derer natürlich, die glauben, sie müssten mit Flaschen um sich werfen, Zugseinrichtungen demolieren oder dem Schiedsrichter auflauern. All das Aufgestaute, Unbewältigte käme, wie bei den Ausschreitungen vieler Jugendlicher in unseren Städten, unkontrolliert zum Ausbruch, nämlich in Form von Krawallen, Gewalttätigkeiten, Vandalismus usw.

Aha! rufen diejenigen, die alles, das Hinterste und Letzte in Frage stellen, der Sport hat also auch noch eine Ablenkungsfunktion zu erfüllen. Sport muss der herrschenden Gesellschafts-schicht dienen, das Volk soll mit «Brot und Spielen» abgelenkt werden. Der Sport trägt, so ein Vertreter der kritischen Sozialtheorie, «klare faschistoide Züge, er wirkt disziplinierend und systemstabilisierend, und dies in jeder Gesellschaft». Daher also das Interesse am Sport durch die Partei in den Oststaaten, im Westen durch die staats-erhaltenden Kräfte...

Wenn man das so alles liest, muss man zum Schluss kommen, dass leider auch der Sport in einem weiten Kraftfeld verschiedenster Interessengruppierungen liegt, also ein getreues Spiegelbild unserer verworrenen Zeit geworden ist. Und trotz allem: es gibt ihn, den zweckfreien Sport, das Spiel mit den freiwillig auferlegten Regeln der Fairness und der Ritterlichkeit, das Spiel, das nur um des Spieles willen betrieben wird. Hoffentlich kann dieser Freiraum gegen negative Einflüsse so lange wie möglich abgeschirmt werden.

Marcel Meier

¹ Auszug aus der Broschüre «Spielen macht mehr aus der Freizeit».